Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 6

Artikel: Der Urwalddoktor Albert Schweitzer [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

manchmal. Fesus nimmt deine Not nicht sogleich fort. —

Und doch hilft er dir immer, wenn du zu ihm gehst. Er macht deine Seele stark und zusprieden. Dann kannst du dein Leid mutig trasgen. Du brauchst nicht mehr soviel zu klagen, weil Jesus dir hilft.

A. Z.

Zur Belehrung

Mit 90 Kilometern voran . . .

Als Bassagier auf der Jokomotive. Von Friedrich Bieri.

Was ist bei einer elektrischen Lokomotive hinten, was vorn? Hier wie dort ein Gewirr von Hebeln, Zeigern, Handrädern und Anopfschaltungen. Bei den Dampflokomotiven weiß man auf den ersten Blick, wo der Kopf und wo das Rumpfende ist. Hier aber zeigt uns nur ein schmales, glänzendes Aupferblech mit der Zahl II, daß wir der Fahrtrichtung nach wohl vorne sind, aber wir befinden uns mit

dem Rumpfende an der Zugspitze.

Rechts ist der Führerstand; ein kräftiger Mann in den mittleren Jahren hat ihn inne. Sein ruhiges, kerniges Wesen flößt ein Gefühl von Sicherheit ein. Links neben dem Führer= stand befindet sich die Handbremse, von einem jüngeren Manne behütet. — Das Signal geht hoch. AX Ausfahrt frei! Und nun geht's los. Ein Druck auf den Hebel und fast unmerklich sett sich die gewaltige Maschine in Bewegung und fährt zur Bahnhofhalle hinaus. Wie schwarz-braune, endlose Schlangen heben sich die Schienen vom grienigen, unkrautlosen Bahnkörper ab. Von den Schwellen sehen wir nichts. Führer und Bremser halten scharfen Ausguck nach den Signalen. Hü! Bor uns steigt unwillfürlich das Bild eines watferen Gaules auf, über dem ein mit dringen= den Aufträgen belafteter Fuhrmann die Beitsche schwingt. Aber hier braucht es weder Beitsche noch Zurufe. Es war einmal ... Und statt einer, reißen uns Tausende von Pferdekräften dem Ziele zu. Und mit welcher Geschwindig= keit! Der Zeiger des Meßinstrumentes steigt von 60 auf 70, 80, 90 und mehr Kilometer an. Und dies geht scheinbar alles spielend leicht. Nein — da kann man auch den schnell= sten Traber nicht mehr zum Vergleich heranziehen!

Immer mehr rollt sich der bald krumm, bald schnurgerade verlaufende Schienenstrang auf. Es ist, als ob lange, dicke Seile mit rasender Geschwindigkeit auf einer Welle gekurbelt würden. Wir blicken von den Schienen weg geradeaus. Saust die weite Gegend am Horizont uns entgegen oder wir ihr?

Im ersten Sinnen und Staunen achteten wir nicht darauf, daß der Boden unter uns bebt. Jest aber merken wir, daß wir geschüt= telt und bald nach links, bald nach rechts hin= übergeschwenkt werden. Wir versuchen, ein paar Gedanken mit dem Stift festzuhalten. Aber die Spitze gleitet in allen möglichen Kurven und Schnörkeln über das Papier des Blockes und davon ab, und wir zweifeln, daß wir die wenigen Worte, die uns so halb und halb gelingen, später wieder werden lesen kön= nen. Wie ein Seemann am Steuer, so ruhig und sicher steht dagegen der markante Führer, und auch der Bremser, der mit ihm nach den Signalen Ausguck hält, zeigt keine ungewollte Bewegung. In einer Faust die Kurbel der Handbremse, hängen seine Augen wie gebannt an der vorüberflitenden Geleiseböschung, wo die inhaltsvollen Tafeln eingerammt sind. Beide wiffen, daß Großes von ihrer Aufmertsamkeit abhängt. Und wir begreifen, daß ihnen täglich und stündlich nur ein Refrain aus dem Gedröhn der Räder zu Gehör kommt! Gib acht, gib acht! (Schluß folgt.)

Der Urwalddottor Albert Schweitzer.

(Schluß)

1914 bricht der Krieg aus, der große Welt= krieg. Schweiter ist Deutscher in einer französischen Kolonie. Er wird in seinem Häuschen interniert, bewacht von schwarzen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Er darf nicht einmal mehr in sein Spital hinunter. Er ist nicht müßig; er arbeitet an einem Buch. Im No= vember 1914 wird ihm erlaubt, in das Spital zu gehen und die Kranken zu behandeln. Aber der Dienst wird schwer. Sonst muß jeder Weiße nach zwei Jahren die gefährliche Tropengegend verlassen, um in einem andern Klima sein Blut wieder zu erneuern. Schweiter und seine Gattin müssen vier Jahre in Ufrika bleiben. Frau Schweißer verliert dabei ihre Gesundheit für immer. Auch bleiben die Schiffe aus, die ihnen Lebens- und Heilmittel zuführen. Immer schwerer wird der Dienst; immer größer ist die Bahl der Hilfesuchenden. Tag für Tag am Operations= tisch, am Krankenlager in der Hitze der Tropen= sonne.

Endlich schlägt die Stunde der Kückfehr. Aber sie dürfen nicht in ihre Heimat zurückfehren. Auf Besehl der Militärbehörden werden sie in ein französisches Interniertenlager gebracht. Aber auch hier bleibt Schweizer nicht untätig. Er wird Arzt für das Kloster, in dem sie untergebracht sind, Arzt für die Umgebung, deren Doktor an der Front steht. Er wird Organist sür den Gottesdienst im Kloster. Er predigt seinen Schicksalsgenossen im Gefangenenlager. Und wenn sie auf dem Stroh liegen, spielt er ihnen auf dem armseligen Harmonium.

Im Sommer 1918 erscheint der Tag der Befreiung: Gefangene werben ausgetauscht. Durch die Schweiz hindurch können sie heim= fehren. In Straßburg wird Schweiter sofort Arzt im Spital; er wird wieder Pfarrer in seiner alten Gemeinde; er wird Organist, er wird Helfer für alle in diesen schweren Tagen. Ein Kind wird ihm geboren an seinem 44. Be= burtstag. Und er muß wieder an sein Werk in Afrika denken. Es wird jett zusammenfallen. Dazu drücken ihn die Schulden, die er für fein Spital machen mußte. Während des Krieges hat er wenig Hilfe bekommen. Alle nötigen Heilmittel und Verbandstoffe hat er auf Kredit kaufen müffen. 100 000 Franken Schulden hat er. Wird er sie je bezahlen können? Wird er in Konkurs kommen?

Doch die Hilfe findet sich. Der Erzbischof Nathan Svederblom in Stockholm ruft ihn zu Vorträgen nach Schweden. Bald zieht Albert Schweißer durch die tief verschneiten Gegenden dis hinauf gegen Lappland. Er erzählt von seinem Werk in Afrika "Zwischen Wasser und Urwald" und spielt auf den Orgeln der schwedischen Städte. Ein schwedischer Student steht neben ihm auf der Kanzel und übersetzt Sat sür Sat. Die Schweden sind ergriffen und spenden aus vollen Händen. Bald tun es auch die Schweizer, die Holländer, die Engländer. Die Schulden werden bezahlt, und er hat in ganz Europa Freunde und Helfer sür sein Werk. Im Frühjahr 1924 kann der Urwaldsdocktor wieder hinausziehen.

Diesmal reift er ohne seine krante Gattin. Junge Freunde gehen mit ihm, helsen ihm. Sein Spital liegt in Trümmern. Er baut es wieder auf, mit eigener Hand, größer und besser. Aber es ist schon wieder zu klein. Da bricht eine Hungersnot aus. Diese und ans

steckende Krankheiten zwingen ihn, Lambarene zu verlassen. Drei Kilometer weiter slußaufswärts baut er zum dritten Mal. "Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Nimmermüde, voll Glaube, voll Liebe, voll Hoffnung — ein Edelmensch!

Bur Zeit weilt Albert Schweiter in Europa. In ungezählten Kirchen und Versammlungshäusern erzählt er von seinem Werk. Er mahnt uns: Ihr habet Aerzte genug. Sie ersparen euch durch ihre Hilse viele Leiden. Sie retten euch durch Operation das Leben; sie erhalten euch Vater, Mutter, ein liebes Kind. Denket an jene, die ohne Hilse des Arztes in Todesangst verzagen. Bringet ein Dankopfer. Bringet mir Leinen, schenket mir Nahrung, gebet mir Mittel, damit ich den schwarzen Brüdern helsen kann. Als euer Diener stehe ich draußen am

Werk, helfet mir, es vollenden.

Gewiß könnte Albert Schweißer in Europa ein ehrenvolles, ruhiges und gut bezahltes Amt erhalten. Aber sein Herz voll Menschen= liebe zieht ihn wieder hinaus. Er fragt nicht erst: was wird mir dafür? Schmerzen zu lindern, den Mermften zu helfen, Segen zu stiften, das ist sein größter Lohn. Damit gibt er uns ein leuchtendes Beispiel und Vorbild. Sehet, so, mit der Tat muß man die Menschen lieben, dann wird es beffer auf dieser Welt. Nicht bloß Neugierde ist es, das so viele Hörer zu seinen Vorträgen lockt. Dieser Edelmensch läßt den Glauben an die göttliche Kraft der Nächstenliebe in vielen Herzen wieder lebendig werden. So geht von ihm ein Segen aus, nicht nur im Urwald, sondern über die ganze Welt. "Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

Zur Unterhaltung

(0)

Der baumstarte Riedbueb.

Ein Mann im Ried hatte einen Sohn, der gesund war wie eine Gemse und Wangen hatte, so rot wie dürres Kirschlaub. Er gab ihm weder Wasser noch Wein zu trinken. "Das ist nicht für uns," sagte der Vater immer, "das Wasser saufen die Kühe und den Wein die Schloßvögte!" Mit Milch und Schotten, Roggenbrot und Käse wurde der Bub aufgezogen, und am Sonntag gab es das